Mondnacht

Autor(en): **Wichert, Fritz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **8 (1904)**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-574981

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ein Rauhreif auf unsern Verkehr. Die frühere Herzlichkeit litt ... Ich ward zusehends kritischer und betrachtete meine Braut von einem andern Standpunkt aus als früher. Vieles fiel mir jetzt an ihr auf, was ich früher gar nicht gesehen. Offenbar unter der Voraussetzung des gesicherten Besitzes mir gegenüber ließ sie sich freier gehen, und ich entdeckte schließlich an ihr Charakteranlagen, die mich beleidigten, abstießen, ertötend auf mich wirkten und ganz langsam eine Kluft zwischen ihr und mir entstehen ließen, über die sich keine Brücke schien schlagen zu lassen... Zu allem kam noch, daß mir Gelegenheit geboten wurde, sie mit einem andern Mädchen zu vergleichen, das zu jener Zeit in meinen Gesichtskreis trat. Es war eine Freundin meiner Braut — Anna hieß sie — die gerade zu der kritischen Zeit zu ihr auf Besuch gekommen war. Sie war gut gewachsen, nicht gerade schön, besaß aber ein paar dunkle Augen, die, wenn verwandte Töne ihrer Seele angeschlagen wurden, in strahlendem Glanze aufleuchten konnten und dann ihrem Gesicht etwas so Liebreizendes verliehen, daß jeder, der sie in solchen Momenten sah, bezaubert wurde. Auch mich bezauberte sie und zwang mich schließlich in ihren Bann, obwohl das nicht in ihrer Absicht lag, — wie ich bestimmt weiß; denn sie war nichts weniger als ein Kokette. Sie besaß Herz und Gefühl, war sehr belesen, und unsere Charaktere vertrugen sich, wie ich bald herausfand, in schönster Harmonie ... Unsere Seelen waren auf den gleichen Ton gestimmt, und wenn eine Saite in ihrem Herzen klang, nahm das meine den Ton ab und klang mit ... Anfänglich war unser Verkehr harmlos, und ich betrachtete ihn bei der aufsteigenden, unausgesprochenen Verstimmung zwischen mir und meiner Braut als eine willkommene Ablenkung. Später freute ich mich der zunehmenden Harmonie und der aufkeimenden Freundschaft, ertappte mich aber endlich darauf, daß es nicht nur freundschaftliche Gefühle waren, die mich mit ihr verbanden, sondern daß, je weiter ich mich von meiner Braut entfernte und mich an ihr stieß, eine um so tiefere Leidenschaft und nicht mehr zurückzudrängende Liebe zu ihrer Freundin mich erfaßte und mein Herz ganz ausfüllte. Mit Frohlocken und mit Entsetzen zugleich sah ich jetzt und wußte es, was echte Liebe war ... Ich frug mich, wie das enden sollte, und ich wußte es nur zu gut, wie. Und doch — obwohl ich den Ring einer andern am Finger trug — hatte ich nicht die Kraft, mich dem süßen Rausche zu entziehen, der mehr und mehr mich ergriff, wenn ich in der Nähe der Geliebten war, wenn ich nur ihren Schritt oder den Klang ihrer lieben Stimme hörte... Tat ich nicht unrecht? Beging ich nicht an der Verlobten ein Verbrechen, wenn ich mich von ihr, die sich mir ganz und gar zu eigen gegeben, loslöste? Die Welt würde wohl ohne zu denken ja gesagt und den Stab über mir gebrochen haben — aber mein Herz und mein Gewissen sagten laut und deutlich: Nein! Ich liebte Bertha ja nicht, ich sah, daß ich mich in meinen Gefühlen gegen sie getäuscht hatte — war da das Verbrechen nicht größer, wenn ich mit einer Lüge auf den Lippen zum Altar getreten wäre und, während mein ganzes Sein vom Gedanken an eine andere erfüllt war, gelobte, ihr als meiner Frau ein ganzes Leben lang treu zu sein, etwas gelobte, was nicht war und nie wahr werden konnte? Gewiß, das wäre ein Verbrechen gewesen!"

(Fortsetzung folgt).

Eidg. Schützenfest in St. Gallen. Die drei ersten Meisterschützen: Konrad Stäheli, St. Fiden (85 Nummern), Ernst Stumpf, Rorschach (81 Nummern), Dr. Hans Enderli, Zürich (80 Nummern). Phot. A. Krenn, Zürich.

☆ Mondnacht ☆

Die Nacht ist hell, und Silber streut
Der bleiche Freund auf Wald und Matten.
Tief überm See sind weiche Schatten,
Und von den Bergen kommt Geläut.

Das macht, daß ich nicht schlafen mag:
Ich lausche auf den Ton der Herden,
Und alle bangen Wünsche werden
So wach als wie am hellen Tag.

Der droben aber wandert still,
Wie's ihm der Meister vorgeschrieben —
Was sorg' ich nur! Denn auch mein Lieben
Geht ja den Weg, den jener will!

Fritz Wichert, Basel.